



# Basisdemokratisches Bündnis

*fragend schreiten wir voran*

## Editorial

Hallo liebe LeserInnen,

Knapp ist der Studiengebührenboykott an der Ur-Abstimmung gescheitert. Die Studierenden der Uni Göttingen sind damit die ersten, die sich dezidiert gegen einen Boykott ausgesprochen haben. Mit diesem Ergebnis sowie der Inkompetenz und nicht ganz zufälligen Halbherzigkeit des AStA, die zu diesem beitrugen, beschäftigen wir uns auf Seite 2.

Ebenso inkompetent und inhaltlich völlig an der Realität vorbei präsentierte sich der AStA bei seiner Veranstaltung „Rock gegen Rechts - gegen Extremismus und Gewalt“, zu der für ca. 30 BesucherInnen eine Bühne auf dem Campus aufgebaut wurde, um sich von den übrigen antifaschistischen Aktivitäten in der Stadt gegen die Nazi-Kundgebung abzugrenzen (Seite 5).

Der Bachelor-Studiengang, inzwischen Alltag für viele Erstsemester, ist weiterhin nicht zu denken, ohne einen Qualitätsverlust der Lehre. Neue Vergabekriterien für bezahlte Lehraufträge drohen das bereits schmale Spektrum am Seminar für Politikwissenschaft weiter auszuhöhlen (Seite 3).

Außerdem liefern wir euch endlich den zweiten Teil der Analyse der gesellschaftlichen Genese des ADF-Bewusstseins. Die weitere Auseinandersetzung mit diesem Thema zeigte, dass zunächst eine allgemeinere Betrachtung der Bewusstseinsformen in der bürgerlichen Gesellschaft und damit auch der Studierenden ansteht, bevor auf die konkrete Ausformung in der ADF genauer eingegangen werden kann. In dieser Analyse finden sich außerdem erste Erklärungsansätze, die Auskunft darüber liefern könnten, warum trotz enormster Zumutungen im Studium nur eine Minderheit der Studierenden noch bereit ist, sich gegen diese aufzulehnen (Seite 4).

Der zweite Teil zur Kritik des Freizeit-Konzepts lässt noch bis zur nächsten Ausgabe im Januar auf sich warten.

Zu guter Letzt möchten wir euch noch Termine sowie ein kleines Gedicht mit in die Winterpause geben (Seite 8).

euer Basisdemokratisches Bündnis

## Urabstimmung gescheitert!

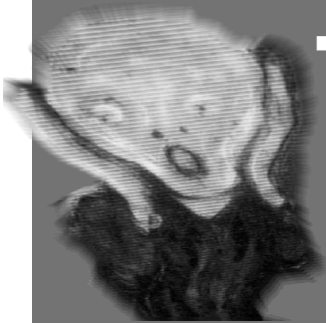
*Nur 13,2 Prozent der Wahlberechtigten haben mit Ja gestimmt. 15 Prozent wären nötig gewesen. Fast ein Viertel der Wählenden sprachen sich gegen einen Boykott aus. Damit steht es fest: Es wird in Göttingen keinen Studiengebührenboykott mit Unterstützung des AStA geben. Nicht ganz unbeteiligt an diesem Ausgang der Abstimmung dürfte die „Mobilisierung“ des AStA zum Boykott sein.*

Seite 2 ►



...außerdem in dieser Ausgabe:

- Göttinger Sandkasten – Lehraufträge am PoWi-Seminar (Seite 3)
- Die Apokalypse erreicht Rosdorf: ADF-Ideologie Teil II (Seite 4-7)
- AStA & Allgemeinpolitik – wie es nicht gemacht wird (Seite 5)
- Oaxaca – Repression und Widerstand in Mexico (Seite 7)
- Alles für Alle! – BB-Umsonst kino im WS06/07 (Seite 7)
- Termine in den nächsten Wochen (Seite 8)



# Urabstimmung gescheitert!

Wenn Inkompetenz und Unwillen zusammen kommen, ist die Chance für einen Erfolg nahe null. So könnte man die „Bemühungen“ des AStA im Bezug auf den Studiengebührenboykott wohl beschreiben. Das Ergebnis dieser „Bemühungen“ ist nun bekannt. Nur 13,2 Prozent der Wahlberechtigten haben mit Ja gestimmt. 15 Prozent wären nötig gewesen. 22,7 Prozent der gültigen Stimmen wurden gegen den Boykott abgegeben. Der AStA-Tragende RCDS hatte ja bereits im Stupa gegen den Antrag ihrer Koalitionspartnerin ADF gestimmt. In der Praxis hat nun auch die ADF bewiesen, dass sie die Organisation eines Boykotts mehr als eine lästige Verpflichtung angesehen hat.

Bereits vor 4 ½ Monaten hat das Studierendenparlament (Stupa) beschlossen, eine Urabstimmung für die Einrichtung eines Treuhandkontos zum Zweck eines Studiengebührenboykotts durchzuführen. Die Opposition stimmte damals für die Abhaltung der Urabstimmung, weil sonst gar kein positiver Beschluss im Sinne eines Boykotts zustande gekommen wäre. Nicht einmal sachliche Einwände zur Formulierung der Urabstimmungsfrage wollte der zuständige AStA-Referent einarbeiten. Einzige Begründung: Seine Fraktion sei nicht bereit den Vorschlag des Basisdemokratischen Bündnis (BB) anzunehmen. Die Opposition wandte gegen die Urabstimmung ein, dass damit bereits sehr früh im Semester über eine so wichtige Frage entschieden würde und fragte, ob sich der Asta in der Lage sähe bis dahin genug Aufklärungsarbeit über den Boykott leisten zu können.

Diese Frage hat sich inzwischen geklärt: Nein. Noch drei Monate nach dem StuPa-Beschluss - zu Beginn des Semesters - gab es noch nicht einmal einen Hinweis auf den Boykott auf der AStA-Homepage. Es dauerte weitere zwei Wochen und viele Aufforderungen im Semester - bis es überhaupt möglich war, dort zu erfahren, dass es einen Boykott geben soll. Drei Wochen vor Beginn des Semesters gab es ein erstes Treffen zwischen den linken - also aktiven - Hochschulgruppen

und dem AStA. Auch dieses Treffen ging auf die Initiative des BB zurück. Auf dem Treffen erfuhren die sehr erstaunten VertreterInnen der verschiedenen Gruppen, dass alles, was der AStA in den drei Monaten seit dem Stupa-Beschluss geschafft hatte, die Einigung auf einen Termin für die Urabstimmung war. Dieser stand jedoch noch nicht fest, weil er noch mit der Uni-Verwaltung besprochen werden musste - drei Wochen vor Semesterbeginn. Nach 1 ½ Stunden Gespräch hatte der AStA eine zweiseitige Hausaufgabenliste und wir hatten die leichte Hoffnung,

nung, dass nun etwas Bewegung in die Sache kommen würde.

## Wichtige Arbeit wird nicht gemacht

Statt nun aber von Semesterbeginn an auf den Boykott hinzuweisen, strich wieder Zeit ins Land. Informationen in den O-Phasen? Fehlanzeige. Auch hier gab es als einzige Information ein Flugblatt, das die linken Hochschulgruppen in den O-Phasen verteilten. Die AStA-ReferentInnen erwähnten den Boykott bei der Vorstellung ihrer Arbeit in den O-Phasen meist irgendwo zwischen Fahrradwerkstatt und Brettspielverleih.

Öffentliche Wahrnehmbarkeit des Boykotts etwa durch großflächige Transparente auf dem Campus? Fehlanzeige! Zu teuer. Einen Infostand in den ersten Semesterwochen? Auch dieser musste von den linken Gruppen gemacht werden.

Der AStA hatte „Ressourcenprobleme“. Und das wo die astatragende ADF stets für sich Werbung macht, sie sei „Göttingens größte Hochschulgruppe“. Statt Engagement von Mitgliedern der Astatragenden Gruppen wurden in der Woche vor der Urabstimmung Menschen bezahlt um einige Flugblätter in homöopathischen Dosen unter die Studierenden zu bringen. Kein Wunder, dass die Informationsveranstaltungen des AStA mit je ca. 15 Anwesenden nur ausgesprochen peinlich besucht waren.

Schließlich war für die Veranstaltungen mit

dem grandiosen Slogan „Mach dich Schlau“ geworben worden. Der Hinweis auf den spärlich aufgehängten Plakaten, dass es hierbei um eine Veranstaltung zum Studiengebührenboykott geht fand sich in kleiner Schrift im Einladungstext gut auf dem Plakat versteckt. Wie gesagt: Zusätzlich zum Unwillen brauchte es auch noch ein ganzes Stück Inkompetenz.

## Das Vertrauen der Studierenden wurde verspielt

Auch Mühe mit Vorbereitungen für den technischen Ablauf des Boykotts wollte man sich im AStA erstmal nicht machen. Mit der Uni-Verwaltung reden, wie sie sich im Boykottfall verhalten würde? Das kann bis nach der Urabstimmung warten. Auf Dozierendenseite um Unterstützung werben? Das hat noch Zeit.

Schon mal mit einem Anwalt sprechen,



damit man den Boykottwilligen zeigen kann, wer ihr Geld verwalten wird und ein Treuhandkontomodell ausgearbeitet werden kann? Das reicht noch nach der Urabstimmung.

Überhaupt: Sich Gedanken machen, welche Szenarien im Falle eines Boykotts eintreten und für selbige schon mal vorplanen. Das wäre nach Auskunft der beiden zuständigen AStA-ReferentInnen Imke Buß und Sebastian Ehrlich doch alles noch Zukunftsmusik, um die man sich kümmern könne, wenn das Quorum erreicht sei. Dass es das für die Leute vielleicht nicht ist, die sich überlegen an einem solchen Boykott teil zu nehmen, fiel ihnen scheinbar nicht ein. Ob die Antwort auf die Urabstimmungsfrage, ob ich bereit wäre mich an einem Boykott zu beteiligen, auch davon abhängig sein könnte, wie viel Vertrauen die Studierenden in die bisherige Vorbereitung haben können, hätte sich nur dann entscheiden lassen, wenn es eine Vorbereitung gegeben hätte.

Das Problem, dass es für Menschen, die einen Kredit bei der NBank nehmen, schwer sein würde, sich an dem Boykott zu beteiligen, weil das Geld direkt von der Bank an die Uni überwiesen wird, war unseren MacherInnen im Allgemeinen Studierendenausschuss noch gar nicht aufgefallen - so wenig hatten sie sich mit dem Thema beschäftigt.

Dementsprechend gab es denn auch gleich drei einander widersprechende Informationen für die Studierenden: Menschen mit Krediten können sich gar nicht beteiligen (Text im

Erstsemesterinfo), Menschen mit Krediten können sich beteiligen, wenn sie ihre Kreditverträge unterschrieben beim Anwalt hinterlegen (ADF Zeitung „Wadenbeisser“), Menschen mit Krediten können sich nicht beteiligen, weil der Vertrag mit dem Post-Ident-Verfahren abgeschickt werden muss (AStA-Homepage). So eine Informationspolitik schafft natürlich Vertrauen! Auf den Text im Erstsemesterinfo hingewiesen erklärte der Hochschulreferent Ehrlich, er habe ihn ja nicht geschrieben und überhaupt würde den ja ohnehin niemand lesen. So sieht solide Informationspolitik aus!

Es sei abschließend darauf hingewiesen, dass überhaupt sich von sechs ReferentInnen und fünf SachbearbeiterInnen nur zwei Personen für den Boykott verantwortlich fühlten. Darauf angesprochen warum sie nichts tun erklärte eine der beiden, sie müsse ständig auf irgendwelche wichtigen Treffen fahren, von denen sie aber scheinbar nie Impulse mitbringt. Der Andere war allen Ernstes eine Woche lang mit der Anmeldung der Urabstimmung ausgelastet, so dass er nichts anderes hatte tun können. Die ReferentInnen bekommen für diese Arbeit 600 Euro im Monat. Dem AStA stehen 500.000 Euro im Jahr für seine Arbeit zur Verfügung. Dass es nebenher keine anderen großen Projekte gab bezeugt bereits ein kurzer Blick auf die AStA-Homepage. Ihr könnt selbst entscheiden ob vor diesem Hintergrund alles was möglich war getan wurde, um den Boykott zu einem Erfolg zu führen.

[kallekunkel@gmx.de](mailto:kallekunkel@gmx.de)

## Politik im Göttinger Sandkasten - Lehrauftragsvergabe am PoWi-Seminar

Das Seminar für Politikwissenschaft möchte die Vergabe von bezahlten Lehraufträgen ab sofort neu organisieren. Auf der letzten Vorstandssitzung wurden neue Vergabekriterien beschlossen. Bisher sei es recht undurchschaubar von stattdessen gegangen, wie die Plätze vergeben werden. „Fair“ und „transparent“ soll es nun aber zugehen, heißt es in der Begründung des Antrags.

Neben Qualifikation und Erfahrung verdienen zwei Kriterien besondere Beachtung: Die Vergabe der Lehraufträge soll sich in Zukunft nur noch nach dem Bedarf der Module des Politik Bachelors richten. Einen Lehrauftrag für Inhalte, die nicht dem Bachelor-Profil entsprechen oder „interdisziplinär“ den BA Politik verlassen wird also schwierig werden. Das zweite interessante Neuerung ist, dass die Vergabe nun von einem Wohnsitz in Göttingen abhängt. Die Göttinger Politik scheint kein Interesse mehr am Austausch mit Lehrenden von anderen Unis zu haben.

Wie der Zufall so will treffen diese Kriterien bei bestehenden Lehraufträgen besonders die Dozierenden *Christine Löw* und *Adrian de Silva*. Mit feministischer Theorie, Queer Theory<sup>1</sup> und ähnlichen Inhalten, die die nackte politische Empirie aus kritischer Distanz betrachten,

sind sie einigen am Seminar schon länger ein Dorn im Auge. Aus Göttingen kommen sie ohnehin nicht.

Damit fallen wichtige Pfeiler auch für das Fach Geschlechterforschung weg, das selbstverständlich nicht in den Modul Anforderungen der Politik vorkommt. War schon das sog. „Clustering“ von Fächern, bei dem parallel zu den Kürzungen einzelne Fächer an verschiedenen „Standorten“ konzentriert und an anderen abgeschafft werden sollten, ein erster Hieb gegen ein interdisziplinäres Studium, so dient die Bachelor-Modularisierung als weitere Begründung, ein reduziertes Scheuklappen-Studium zu installieren.

Dies macht unter den Bedingungen des Bachelors sogar Sinn, denn wann sollen die an allen Ecken und Enden unter Stress gesetzten Bachelor-Studierenden auch die Zeit finden, einmal nach links und rechts zu schauen? Dem Seminar für Politikwissenschaft jedenfalls scheint dies sehr gelegen zu kommen: Wissenschaft im eigenen Sandkasten, nur mit eigenen SpielgenossInnen. Da hilft es auch nicht viel, sich noch so sehr mit hohlen Phrasen wie „kritisch-normativ“ zu schmücken. Denn das hieße ja, sich Bildungspolitik aus einer Warte anzuschauen, die leider im Modulkatalog nicht vorgesehen ist.

[patrick@bb-goettingen.de](mailto:patrick@bb-goettingen.de)

<sup>1</sup>) Queer Theory ist eine Strömung in der Geschlechtertheorie, die von einer kulturellen *Konstruktion* von Geschlecht, Geschlechterrollen und Sexualitäten ausgeht, die in der *sozialen Praxis* beständig wiederhergestellt werden. vgl. „Geschlechtermatrix“ [www.bb-goettingen.de/382](http://www.bb-goettingen.de/382)

# Die Apokalypse erreicht Rosdorf

Die ADF stellt seit 4 Jahren die größte Fraktion im Studierendenparlament. Eine Analyse und Kritik ihres „Programms“ stand bisher aus. 2. Teil.

Die Analyse der ADF als gesellschaftliches Phänomen, welche in der vorletzten BB-Publikation begonnen wurde, wird hiermit fortgesetzt. Vorweg nur, dass sich nicht genau an den Marschplan gehalten werden konnte, der dort angekündigt war.

## Die Politisierung der Unpolitischen

Die ADF ist der politische Ausdruck derjenigen Teile der Studierendenschaft, denen ihr Studium als ein, vielleicht angenehmer, Teil des Lebens gilt, der trotz der Leichtigkeit vor allem eine Vorbereitung für die spätere Position im Verwertungsprozess (Berufslieben) darstellt, die man sich hinreichend abgesichert erwünscht. Es sind diejenigen, die „hier einfach nur studieren wollen“<sup>1</sup>: sie planen ihr Leben und wollen dabei möglichst glatt kalkulieren. Das bedeutet für sie, sich so gut es geht „durchzuwursteln“, dabei aber alle Vorgaben anzunehmen, die ihnen gemacht werden.

D.h. sie machen

sich selbst zu hinnehmenden Komponenten im Produktionsprozess, lassen sich in die Positionen schieben, die der vorgegebene Prozess für sie vorsieht.<sup>2</sup>

Sie lassen sich in der Universität ausbilden; und bereits in dem Begriff „ausbilden lassen“ steckt die Fremdbestimmung, die diesem Prozess eigen ist, d.h. eben nicht mündig und selbstbestimmt zu werden, sondern sich einem von außen gesetzten Ziel nach Formen zu lassen. Dieses Auffassung von Bildung steht damit aber im Gegensatz zum bürgerlich-emphatischen Bildungsverständnis, das die Entwicklung des Individuums unabhängig von äußeren Zwecken, in einem eigengesetzlichen Prozess begriff. Dieses Verständnis ist jedoch heute zur reinen Bemäntelung der Struktur herabgesunken, in deren Form Bildung sich einzuordnen hat, der kapitalistischer Produktionsweise. Der Universitätspräsident führt unbekümmert Humboldt im Munde während er die Zusammenstreichung ganzer Fachbereiche und die Ausrichtung der verbliebenen an ökonomischen Vorgaben verkündet. Während man im ganzen Land das Schillerjahr abfeiert, verschärft man politisch das Bildungsprivileg und bringt damit Schiller wieder auf den Begriff, unter dem im wirtschaftlich unterentwickelten Deutschland die bürgerliche Gesellschaft des 18. Jahrhunderts weithin Gestalt annahm, in der Scheidung zwischen den „gebildeten“ und den „arbeitenden Ständen“.

Natürlich unter anderen Vorzeichen: in der bürgerlichen Umwälzung steckte konkret die Befreiung von direkter Herrschaft feudaler und absolutistischer Provenienz und in der bürgerlichen Philosophie die Möglichkeit weitgehender Befreiung und Autonomie des Individuums durch das Fortschrittliche der formalen Gleichheit aller Subjekte.

Fortsetzung von Teil 1:  
„Der Schrei nach Gegenauflklärung verhallt nicht ungehört...“  
aus: BB-Zeitung #9.  
online: [www.bb-goettingen.de/481](http://www.bb-goettingen.de/481)

## Auf dich kommt es nicht an!

Dieser Hauch von Freiheit war aber bereits im Entstehen in Auflösung begriffen. Die Sprache über die Menschen ist mittlerweile die totaler Verwaltung. Die Art, wie politisch und ökonomisch von Studierenden gesprochen wird, als bloße Masse v.a. geistiger Arbeitskraft, die man sich in dieser oder jener Spezialisierung, besonders aber in spezifischer Denkform wünscht, ist die von Herrschaft, eigentlich wieder die des Herrn über seinen Sklaven, des Feldherrn über seine Truppen, die ihm nur Dinge und Mittel sind, die er zu seinem Vorteil einzusetzen gedenkt, ein Denken, welches die Aufklärung doch abgeschafft wissen wollte.

Die Geisteshaltung, die sich in Sätzen wie „Die Deutschen brauchen mehr akademischen Nachwuchs“, „Bis dann und dann werden uns soundso viele Ingenieure fehlen. Dem müssen wir gegensteuern“ Ausdruck verschafft, vollzieht sich im subjektiven Bewusstsein aber nur unter Absehung von den objektiven Interessen der Menschen und vor allem in der Abstraktion von ihrem konkreten Ängsten, die die Verfügung über sie hervorruft. Das ist nur noch zu leisten in der Berufung auf ein abstraktes höheres Ganzes (Nation, Standort, etc.), hinter dem sich das konkrete Herrschaftsinteresse verschanzt. Nicht der Mensch, sondern seine Funktion bestimmt dieses Denken. Die Studierenden werden als bloße Verfügungsmasse ihrer reinen Funktionalität nach betrachtet und wiederholen ihrerseits diese Objektivierung. Die neue Shellstudie zeigt dies deutlich. Noch nie war eine Generation so pragmatisch eingestellt. Zugleich war die Angst um die eigene Zukunft noch nie so groß, wie in dieser Generation. Dies gilt es zusammenzudenken. Aus der Angst um die eigene Zukunft entsteht das Bedürfnis nach pragmatischem Durchhangeln und Anpassung an die vorgegebene Struktur.<sup>3</sup> Dem entspricht das System, in das sie eingebunden werden, die Universität (besonders) in der neuen Struk-

<sup>1</sup>) Wadenbeißer Nr. 36 (15.1.2002), S.2.

<sup>2</sup>) Lukács spricht vom „kontemplative[n] Charakter des kapitalistischen Subjektverhalten[s]“. Darunter versteht er das Verhalten, welches „der Arbeiter der einzelnen Maschine, der Unternehmer dem gegebenen Typus der maschinellen Entwicklung, der Techniker dem Stand der Wissenschaft und der Rentabilität ihrer technischen Anwendung gegenüber“ im Kapitalismus einzunehmen gezwungen wird. Der Unterschied zur gesellschaftlichen Situation, welche Lukács 1923 beschrieb, scheint heute der zu sein, dass dieses Verhalten nicht mehr erzwungen

wird, sondern selbstaufgelegt wird. Georg Lukács: *Verdinglichung und das Bewußtsein des Proletariats*; in: ders.: *Geschichte und Klassenbewußtsein*; Berlin 1923, S.110.

<sup>3</sup>) Dies führt zu einer Einstellung, in der die eigenen Privilegien erbittert verteidigt werden, was zu einer - von der Studie ebenfalls festgestellten - Zunahme von Fremdenfeindlichkeit führt. Genau diese Verteidigung von Privilegien unter pragmatischen Gesichtspunkten ist, wie auch noch ausgeführt werden wird, das Programm ADFscher Unipolitik.

tur der Bachelor- und Masterstudiengänge, durch die ihnen von vornherein klar gemacht wird, dass es gar nicht auf sie ankommt, sondern nur auf das, zu dem sie gemacht werden sollen.

## Wenn man realistisch ist

Während auf der einen Seite durch die Brechung der Hochschulautonomie und demokratischen Selbstverwaltungsstrukturen, Leistungsdruck bei Studierenden und Lehrenden, Einflussnahme ökonomischer Think Tanks auf Studienstruktur und -inhalte Reste und Möglichkeiten widerständigen Denkens „ausgemerzt“ werden sollen<sup>4</sup>, wird auf der anderen Seite Studierenden und jenen, die es werden wollen, vorgegeben, was gute Hochschulbildung zu sein hat. Rankings von CHE und ähnlichen „Instituten“ simulieren feste Standards für die Bewertung von Bildung an Hochschulen, angeblich im Interesse der Studierenden. Die Integration eigener Interessen läuft somit über Service, ohne dass die Studierenden ihr gesellschaftliches Schicksal, gerade wegen dieser sozialen Integration, mehr in der Hand hätten als noch vor 30 oder 40 Jahren. Die Interessen der Studierenden werden produziert, und zwar anhand abstrakter Standards, nach denen sie ihre Interessen bilden. Service ist die eine Seite der gesellschaftlichen Organisation von Interessen und der damit verbundenen Auslöschung des Widerspenstigen im Individuum, schließlich seiner Autonomie.

Die Auswahl des Studienorts orientiert sich somit nicht mehr so sehr am selbstgefundenen Interesse an den dort gelehrt Inhalten, sondern folgt in diesem Interesse einer Bewertung, die von den konkreten Inhalten abstrahiert und das Studium nach vermeintlich subjektiv (d.h. für diejenigen, die ihr Studium beginnen) wichtigen Kategorien wie Kürze des Studiums, Ansehen des Abschlusses

Weiter auf Seite 6 ►

## Der AStA versucht sich an Allgemeinpolitik

Das Basisdemokratische Bündnis entwickelte bereits erste Analysen der Ideologie und Genese der ADF (Seite 5). Nun darf getrost auch an einem aktuellen Beispiel deutlich gemacht werden, welche verheerenden Konsequenzen diese Weltsicht hat. Die ADF, sowie den RCDS, sollte man immer nur als Ausdruck einer gesellschaftlichen Tendenz verhandeln und

deshalb gilt es nicht nur, den AStA zu kritisieren, sondern auch die gesellschaftlichen Verhältnisse, die einen solchen AStA ermöglichen, sowie jedeN einzelneN, der/die in der gleichen ideologischen Denkrichtung steht. Am 28. Oktober 2006 fand in Göttingen eine Nazikundgebung statt. Der Tag war vor allem geprägt von antifaschistischen Gegenaktionen wie z.B. einer versuchten Blockade im Bahnhof, einer Bündnisdemo gegen Rechts, in der es auch einen Antifa-Block gab, und dem zweiten Teil des Festivals von *Fire and Flames*. Die Hauptmotivation des AStA, ein Rock gegen Rechts zu organisieren, dürfte nicht nur auf bloßem Populismus und dem Drang nach WählerInnenstimmen beruhen, sondern vielmehr auf einer ausgeprägten totalitarismustheoretischen Weltsicht.<sup>1</sup> Der Aufruf war inhaltlich deckungsgleich mit ihrem gescheiterten Versuch antifaschistische Arbeit zu spalten und zielte darauf ab, in guter Tradition Linke zu diffamieren.

*„Mit einem Konzert gegen Radikalismus und Gewalt - egal aus welcher Richtung - und für ein friedliches und tolerantes Göttingen wollen wir im wahrsten Sinne des Wortes unsere Stimme erheben.“<sup>2</sup>*

Abgesehen davon, dass der RCDS mit der ASJ ein Plakat veröffentlicht hat, in dem sie sich gegen Nazis und Gewalt (Gewalt meint hier nicht die Nazis) positionieren, also ein paar brennende Mülltonnen nicht von brennenden AsylbewerberInnenheimen unterscheiden, hat auch der AStA sich von seiner ideologischsten Seite gezeigt. Aber vom inhaltlichen Debakel



Foto aus AStA Revista Nr. 128 - nicht ohne Grund keine Fotos vom Publikum im AStA-Heft

abgesehen, war das Konzert auch in der Ausführung eine Misere. Kaum mehr als 50 BesucherInnen waren auf dem Konzert zu sehen. *Andre Dorenbusch*, der AStA-Vorsitzende, verarbeitete dies allerdings offensichtlich mit Verdrängung, als er in der letzten StuPa-Sitzung von mehr als 400 BesucherInnen sprach.<sup>3</sup> Dies, so eine Sprecherin des BB, sei nicht einmal dann realistisch, wenn der AStA die Polizei, die zahlreich und nur wegen der ausdrücklichen Genehmigung der Studierendenvertretung auf dem Campus war, mitzähle. Die geringe BesucherInnenzahl überrascht aus folgenden Gründen nicht: Der Regen, welcher im Herbst nun keine Seltenheit ist und damit ein Open Air Konzert zu einem fragwürdigen Konzept macht, war sicherlich auch ein Grund. Jedoch, der Großteil derer, die tatsächlich etwas gegen Rechts machen wollten waren zuvor entweder auf der Bündnisdemo, haben versucht im Bahnhof ihren Protest zu äußern oder waren anderweitig gegen Nazis aktiv. Diese hatten offenbar nicht vor, ihren Erfolg mit dem AStA zu feiern.

Es lassen sich also folgende Punkte festhalten: Der AStA hat mit einer hundsmiserablen Vorstellung nicht nur Studierendengelder verschleudert, er hat auch eine inhaltliche Position an den Tag gelegt, die an geschichtsrevisionistischen Ansätzen des Mitte-Rechts Lagers wunderbar anknüpfen kann und mal wieder gezeigt, wie man Politik nicht macht. Gleich eine dreifache Klatsche für unsere waffelbackenden VertreterInnen.

[info@bb-goettingen.de](mailto:info@bb-goettingen.de)

<sup>1</sup>) vgl. hierzu "Rinks und Lechts? Vom velwechsern" der Bg-Geschichte: im Internet unter: [http://bg-geschichte.de/html/asta\\_nazi.html](http://bg-geschichte.de/html/asta_nazi.html), eingesehen am 08/11/2006

<sup>2</sup>) Pressemitteilung des AStA: im Internet unter: [http://asta.uni-goettingen.de/fileadmin/asta/publikationen/pressemitteilungen/Meldung\\_21-2006.pdf](http://asta.uni-goettingen.de/fileadmin/asta/publikationen/pressemitteilungen/Meldung_21-2006.pdf), eingesehen am 08/11/2006

<sup>3</sup>) In der AStA-Revista nr. 128 hat der AStA dann, als er wohl gemerkt hat, dass 400 eine unhaltbare behauptung war, nunmehr von 120 BesucherInnen gesprochen. Weder also, an der Schmach, noch an der Lüge ändert sich damit etwas.

in der Arbeitswelt, etc. hin analysiert. Diese Kategorien aber sind zutiefst bestimmt von den Bedingungen, welche der ökonomische Prozess an die Studierenden stellt. Sie werden ihnen jedoch als eigenes Interesse vorgestellt. Dieses wird organisiert.

Hieran ist zu sehen, dass der Bereich, der im bürgerlichen Verständnis den Ort darstellt, in dem das Subjekt größtenteils ganz sich selbst gehört, das Private, bis ins kleinste hinein gesellschaftlich bestimmt ist und zwar über den banalen Begriff hinaus, dass das Private, durch die Trennung vom öffentlich-politischen Bereich bereits durch diesen bestimmt sei. Beide Bereiche haben sich vielmehr nach der ihnen vorgeordneten kapitalistischen Ökonomie zu organisieren.

### Ich-Maschine

Die wissenschaftlichen Inhalte an den Universitäten sind weder für die abstrakten Kategorien, die an sie angelegt werden, wichtig, noch sind sie als Inhalte gesellschaftlich präsent. Auf sie kommt es gar nicht mehr an. Die Produktion von im Verwertungsprozess fungiblen und im Arbeitsleben abrufbaren Denkens kann bereits jetzt im bewussten Vollzug ökonomisch präformierter Denkprozesse geleistet werden. Die Zombies, die für einen solchen Vollzug nur mehr gebraucht werden, sollen in der neuen Studienstruktur herausgebildet werden.<sup>5</sup> Sie ist gar nicht mehr darauf ausgerichtet, sich den Inhalten entsprechend mit diesen auseinanderzusetzen, sondern soll eine bestimmte Denk- und Lernstruktur trainieren. Stetes kurzfristiges Lernen, stete Abprüfung ohne „Nachhaltigkeit“, häufige Textproduktion, die im dichtgedrängten Stundenplan gar nicht mehr dem Gegenstand entsprechend sein kann und auch nicht darauf angelegt ist; das alles zielt auf die Flexibilisierung des Denkens zugunsten universaler Einsetzbarkeit und Verfügbarkeit über das Denken der Einzelnen, das damit, genaugenommen, aufhört, Denken zu sein.<sup>6</sup> Es entwickelt sich zur Denkmachine, die angeworfen wird, um aus vorgegebenen Fragestellungen die

„richtigen“ Schlüsse zu ziehen. Denken wird ebenso zur Ware gemacht und dem Individuum, dem es innewohnt, gegenüber vergegenständlicht und entfremdet, wie die Arbeitskraft dem Arbeiter, als zu veräußerndes Vermögen, das er zur Selbsterhaltung verkaufen muss. Denken wird damit sowohl zum bloß logischen Prozess, bar jeder Spontaneität, damit aber statisch, als auch zum Bereich des Fremdbestimmten, der Interessen der bloßen Produktion, welcher „das abstrakte Funktionieren des Denkmechanismus“<sup>7</sup> zugeht.

### Das böse, fiese Leben erdrückt uns – Testament der Angst

Entscheidend ist nun die Reaktion der Studierenden im Allgemeinen und der ADF im Besonderen auf diese entscheidenden Umformungen der Universitäten und des Denkens. Diese, so unsere These, ist rein kontemplativ, d.h. passiv dem Prozess gegenüber, der auf sie einwirkt, aktive nur in der Anpassung an diesen. Dieses Verhalten aber reproduziert den Prozess, dem die Subjekte unterworfen sind und zementiert die Ohnmacht, diese Verhältnisse zu verändern. Gleichzeitig zeigt sich in solcher Reaktion rational ökonomisches Verhalten. Dafür bietet sich schließlich die, wenn auch abstrakte, Möglichkeit des individuellen Aufstiegs, die Möglichkeit des eigenen Durchkommens.

Diese Reaktion basiert in ihrem Kern auf realer, begründeter Angst. „Wer sich nicht nach den ökonomischen Regeln verhält, wird heutzutage selten sogleich untergehen. Aber am Horizont zeichnet die Deklassierung sich ab. Sichtbar wird die Bahn zum Asozialen, zum Kriminellen: die Weigerung, mitzuspielen, macht verdächtig und setzt selbst den der gesellschaftlichen Rache aus, der noch nicht unter Brücken zu schlafen braucht. Die Angst vorm Ausgestoßenwerden aber, die gesellschaftliche Sanktionierung des wirtschaftlichen Verhaltens, hat sich längst mit anderen Tabus verinnerlicht, im

Einzelnen niedergeschlagen. Sie ist geschichtlich zur zweiten Natur geworden“<sup>8</sup>. Recht behält Adorno mit dieser Einschätzung, die Anpassung an die Vorgaben der Ökonomie entspringe zutiefst sitzender gesellschaftlicher Angst. Nur dass, im Vergleich zu 1955, der Horizont der Deklassierung für Studierende zum drohenden Gewitterhimmel sich zusammenzog. Dumm, wer jetzt noch etwas studiert, was ökonomisch nicht genug austrägt, Soziologie oder Kunstgeschichte, Philosophie gar. Was wird man später damit, was fängt man damit an? Häufig angetragene Fragen. Und darauf folgt dann die stete Rechtfertigung, was man doch alles damit machen könne, wo man vielleicht doch noch Chancen habe, natürlich nur wenn man noch die und die Praktika mache, sich weiter qualifiziere, die anderen ausstäche, um vielleicht irgendwann eine Nische zu erobern. Und wenn man vielleicht doch etwas studiert, was sich gut in den Verwertungsprozess einfügt, so muss man auch hier feststellen, dass man dabei gar nicht alleine ist. Alle andere Kommilitonen erscheinen nunmehr als KonkurrentInnen im Kampf um einen vermeintlichen Platz an der Sonne des ArbeitsLebens. Man verstellt die Bücher in der Bibliothek, behält seine Vorlesungsaufzeichnungen für sich und sorgt dafür, sich bei ProfessorInnen und DozentInnen ins rechte Licht zu setzen, indem man deren Vorgaben ohne Widerspruch erfüllt - und seien sie noch so abwegig.

Abgesehen von den ganzen psychischen Verwerfungen, die eine solche gesellschaftliche Situation produziert, führt der Anpassungsdruck zu einer selbstaufgelegten Sinnentleerung des eigenen Denkens. Der Integration von oben korrespondiert die Assimilation des eigenen Ichs.

### Am Pol der Macht

Ein schönes Beispiel für diese freiwillige Sinnentleerung stellt ein aktuelles Plakat des Debattierclubs Göttingen dar, an dem man das doch mal konkret nachvollziehen kann. (Alle weiteren Zitate sind aus dem Plakat entnommen).

Auf einem blauen Plakat in DinA3-Format, dessen Hintergrund sich von einem kräftigen ultramarin am oberen Ende sich, wenn der Blick das Bild herab zu einem seriösen

<sup>4</sup>) Herr Kurt von Figura hat unbewusst genau die richtige Vokabel benutzt, mit der er die Abwicklung der Politikwissenschaften bezeichnete. Sie legt offen, worauf die ökonomisch-gesellschaftliche, mithin die historische Tendenz ohne wirkliche Befreiung der Menschen, hinausläuft: auf die Ausmerzungen des autonomen Individuums.

Wobei man dabei nicht dem Fehlschluss verfallen sollte, bei der Arbeit der Politikwissenschaften hätte es sich um kritische Wissenschaften gehandelt.

<sup>5</sup>) Sicherlich erfüllt sie nicht hundertprozentig diese Aufgabe, aber insoweit sich Wirtschaft und Politik auf die Reaktionsweisen der Studierenden, wie sie sich in der ADF und damit als bestimmend in Studierendenschaft aufzeigen lassen und auf die im weiteren noch genauer eingegangen werden soll, verlassen können, wird mit dieser Umstrukturierung zusammen mit Studiengebühren ziemlich genau dies erreicht: die Anpassung an fremdgesetzte Studienziele. Vgl. hierzu auch den Artikel *Studiengebühren bereits vor*

*der Einführung ein voller Erfolg*; BB-Zeitung #7, Dezember 2005.

<sup>6</sup>) „Arbeitgeber brauchen Menschen mit Selbstdisziplin, die sich an ständige Veränderungen anpassen können und endlosen neuen Herausforderungen gewachsen sind“ (European Roundtable of Industrialists) und passen dazu das CHE: „Eine zentrale Funktion von Bachelorstudiengängen unabhängig vom Studienfach, besteht darin, die Lernfähigkeit der Studierenden auf hohem Niveau zu entwickeln (...) damit sie den Anforderungen ständiger Weiterqualifikation zum Erhalt ihrer Berufsfähigkeit (...) Rechnung tragen können.“

<sup>7</sup>) M. Horkheimer: *Zur Kritik der instrumentellen Vernunft*; Frankfurt a.M. 1997, S.15.

<sup>8</sup>) T.W. Adorno: *Zum Verhältnis von Soziologie und Psychologie*; in: ders.: *Gesellschaftstheorie und Kulturkritik*; Frankfurt a.M. 1975, S.99., entstanden 1955

Anzugsblaugrau herabdunkelt, prangt in der oberen Hälfte ein schattiertes „debattieren?“ in rot in der Mitte eines Blasendiagramms. In den Blasen, die von diesem „debattieren?“ ausgehen finden sich Begriffe (u.a. „Rhetorik“, „Zeitmanagement“) und Phrasen („keine Angst mehr, vor Leuten zu sprechen“, „argumentieren lernen“, etc.). In der Mitte des oberen Bildrandes hat man dezent das Logo des Debattierclubs, das die Initialen D und G vor einem stilisierten neoklassischen Gebäude zeigt, eingefügt. Darunter verblassen die Fragen, die man sich im Debattierclub so stellt („Hartz IV rückgängig?“, „Verbot der NPD?“, „Folter für Menschenleben?“, „Studiengebühren?“, „Wahlpflicht?“, etc.), hinter dem Blasendiagramm.

Das untere Drittel bringt die Beantwortung der Fragen Wann? Und Wo?, darauf folgt die Internetadresse. Zu guter Letzt finden sich noch zwei kleine Texte („Was ist eigentlich eine Debatte? Was (be)treibt ein Debattierclub?“ und „Warum aber debattieren?“) nebst einer Graphik einer solchen Veranstaltung - Pro wie Contra-Fraktion, das Rednerpult in der Mitte.

„Die Debatte ist ein geordnetes Streitgespräch“, was aber nicht nur bedeutet, dass man darauf achtet, nicht gegeneinander handgreiflich zu werden, sein eigenes Redeverhalten zu reflektieren, Geschlechter- und Wissenshierarchien abzubauen. Es bedeutet, dass der Inhalt und vor allem die Form, in der er verstanden und verhandelt werden kann, sich einer abstrakten Vorgabe anpassen muss. Es gibt nur Pro- und Contrapositionen und diese werden den Teilnehmern zugelost. Damit aber werden die Inhalte austauschbar, der eigene Standpunkt hat außen vor zu bleiben, man vertritt die Position, die einem zugewiesen wird. Das wird auch offen so gesagt: „es geht also meist nicht darum, seine eigene Meinung zu vertreten“. Wie im Arbeitsleben ja auch. Man beschränkt sich also schon vorher und übt die Verhaltensweisen ein, die gefragt sind, die Reduzierung auf abstrakte Skills, die losgelöst vom konkreten Inhalt hier trainiert werden können. Es findet also genau die Abstraktion von konkreten Inhalten statt, wie sie auch durch die Einführung von BA/MA-Studiengängen intendiert ist.

Fragt man sich nun aber, warum man denn überhaupt, losgelöst vom eigenen Standpunkt und Interesse diskutieren soll, so findet man die Antwort in dem mit „Warum aber debattieren?“ betitelten Textabschnitt:

„Kaum eine Fähigkeit wird heutzutage mehr geschätzt und gefürchtet als die, sichartiku-

lieren [sic!] zu können. Probleme treffsicher anzusprechen. Ideen klar und präzise zu formulieren, Anschaulich [sic!] vorzutragen, Menschen zu überzeugen. Sprachliche Kompetenz verleiht Sicherheit in jeder Lebenslage, auch bei Referaten und mündlichen Prüfungen. Beim wöchentlichen Debattieren lernst Du, Themen schnell zu durchdringen, Dich mit dem Für und Wider auseinanderzusetzen, im Team strategisch zu agieren, sicher vorzutragen und mit klaren Argumenten zu überzeugen. Wer nicht reden kann, hat meist auch nichts zu sagen.“ [Fett- und Kursivsetzung im Original]

Man lernt also ohne eigenen Standpunkt, mithin also stumpf gegenüber den Inhalten, zu diskutieren, weil Mensch es sonst in jeder Lebenslage, worunter man den Verwertungsprozess verstehen muss, schwer haben wird.

Durch die Wendung am Ende wird sowohl die Aggressivität offenbar, mit der (Bildungs-)privilegien in der Studierendenschaft verteidigt werden, sie führt aber auch den Index von Angst mit sich. Man weist denen, die nicht reden können, ihren Platz in der Gesellschaft zu: den Mund halten und tun hat, was die Debattierclubler aller Länder einem treffsicher und präzise formulieren. Man spricht dann davon „Menschen zu überzeugen“.

Es schlägt sich hier aber auch die Erfahrung nieder, dass eigene Meinung und eigenes Interesse in der Gesellschaft und im Arbeitsleben nichts gilt. Nur die haben etwas zu sagen, die die Form perfekt beherrschen. Will man nicht abrutschen, muss man dafür sorgen, dass man zu denen gehört, die das können. Vielleicht hat man ja Glück und die eigene Überzeugung, die jenseits des Arbeitslebens schlummert, trifft sich mit der gefragten. Ansonsten gibt man die eigene auf und übernimmt völlig die vorgegebenen. Dann erreicht man schneller, worauf man sonst nur hoffen kann, die Übereinstimmung des eigenen Standpunkts mit dem vorgegebenen. Wer sich aber nicht gerne freiwillig zum Opportunisten machen möchte, muss gegen jede Form, die Denken und Standpunkt vorgibt, angehen. Die Form der Debatte muss sich an den Inhalten bilden, die verhandelt werden. Wird sie vorher gesetzt, so geschieht dies meist unbewusst gegenüber den Interessen, die diese Form vertritt. Konkret setzt sich damit Verwertungsinteresse durch, bevor die Inhalte überhaupt genannt werden. Es ändert nichts an der falschen Einrichtung der Gesellschaft und ihren Auswirkungen auf jede/n Einzelne/n, wenn man sie in seinen Debattierclubs freiwillig reproduziert.

[chriskrauss@gmx.de](mailto:chriskrauss@gmx.de)

## Aufstand in Oaxaca Proteste in Südmexiko

- > 11.12. um 20h im ZHG 003 < -

Für internationales Aufsehen sorgte Mexiko in letzter Zeit nicht nur wegen der umstrittenen Präsidentschaftswahl im Juli 2006, an die sich monatelange Proteste anschlossen. Auch der indigen geprägte Süden des Landes ist stark krisengeschüttelt: Im Bundesstaat Oaxaca geht die Bevölkerung „auf die Barrikaden“ und fordert die Absetzung des Gouverneurs. Dem Regierungschef wird vorgeworfen, die Menschenrechte mit Füßen zu treten. Doch seit Mai 2006 hält eine Allianz aus Lehrgewerkschaft und sozialen Bewegungen Oaxaca-Stadt besetzt. Dem Bündnis haben sich breite Teile der Bevölkerung angeschlossen. Die Regierung antwortet mit paramilitärischen Gruppen, illegalen Verhaftungen und brutalen Polizeieinsätzen. Die erschreckende Bilanz: 17 Tote, darunter der US-amerikanische Indymedia-Journalist Brad Will. Doch die überwiegend friedliche Protestbewegung gibt nicht auf: Sie bildet eine Volksversammlung, in der alle Bereiche der Gesellschaft vertreten sein sollen. Wohin führt der Widerstand in Oaxaca und was sind seine Ursachen? Wie kann im Zeichen massiver staatlicher Repression internationale Solidarität geübt werden?

von promovio e. V. mit Filmausschnitten und Bildern.

### Basisdemokratisches Bündnis



Presents:

Umsonst kino  
ab 17. Oktober  
Jeden Dienstag ab 18:30h

Im bunten Raum  
(Keller der Humboldtallee 19)

### Programm:

12. Dez: Donnie Darko

19. Dez: Serenity

09. Jan: Der Pianist

16. Jan: Bent

23. Jan: 1984

30. Jan: Clockwork Orange

06. Feb: Waking Life

nun kaum auftaucht, so findet man die Antwort darauf in der nächsten Ausgabe.

# +++ Analyse ++ Kritik ++ Aktion! +++

## Basisdemokratisches Bündnis

### Fließende Tränen

In unseren Tränen da fließen,  
seit nun geraumer Zeit,  
schon Steine und Stähler  
die wir nicht mehr kennen;

unsere Herzen die schlagen  
bei weitem nicht mehr,  
wie einst sie geschlagen,  
als unsere Beutel noch leer;

Wo unsere Tränen nun tropfen  
auf Pflaster und Stein,  
zerbrechen, zerschlagen  
der Kaufhäuser Schein;

wenn wir dann des nachts,  
verkrampft und allein,  
in der Ecke der Wohnung,  
still mit allen Kräften schrei'n;

wenn die Fenster tagtäglich,  
über unsre Häupter gar wachen,  
uns die Linsen und Fressen,  
Hinter unsre Rücken auslachen;

wir sind schon allein,  
nur merken's noch nicht,  
es zerfrisst unser Sein  
dann, wenn's uns erwischt;

*Justin Bixby*

### Termine in den nächsten Wochen

Mi, 06.12, 20:00 Uhr // Buchladen Rote Straße (Nikolaikirchhof 7)  
**Arbeitserfahrung und revolutionäre Politik**  
*Das Projekt der Gruppe Socialisme ou Barbarie*

Do, 07.12.06, 19:00 Uhr // Theologicum T03  
**Diskussion über „Die Apokalypse erreicht Rosdorf“**  
*Diskutiert mit dem BB über das Thema dieses Artikel aus der aktuellen Zeitung.*

Do, 07.12.06, 20:00 Uhr // DGB-Haus (Obere-Masch-Str. 10)  
**Die fiesen Tricks von Polizei und Justiz**  
*VeranstalterInnen Schöner Leben Göttingen & Rote Hilfe Ortsgruppe Göttingen*

Sa, 09.12.06, 09:00 Uhr // Celle  
**Naziaufmarsch in Celle kaputt machen!**  
*mehr Infos: [www.kein-naziaufmarsch.tk](http://www.kein-naziaufmarsch.tk)*

Mo, 11.12.06 20:00 Uhr // ZHG 003  
**Aufstand in Oaxaca**  
*Siehe Seite 7*

Mi, 13.12.06 20:00 Uhr // Café Kabale (Geismar Landstraße 19)  
**Warum wir das Kriegerdenkmal nicht gesprengt haben**  
*VeranstalterIn OLAfa*

Do, 14.12.06 // Braunschweig  
**Demo in Braunschweig gegen Studiengebühren**

Do, 14.12.06, 20:00 Uhr // T-Keller (Geismar Landstraße 19)  
**Der Streik bei Gate Gourmet**

Do, 21.12. 19.30 Uhr // ZHG (Raum: achtet auf Ankündigungen)  
**"Was ist Antisemitismus? - Eine Einführung in die Theorie über den Antisemitismus"**  
*VeranstalterIn Basisgruppe Geschichte.*  
*Referent: Christian Banse (u.a. Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus)*

So, 24.12.06 20:00 Uhr // Buchladen Rote Straße  
**ArbeiterInnenkampf und soziales Terrain**  
*VeranstalterIn Soziales Zentrum*

So, 31.12.06 22:30 Uhr // T-Keller (Geismar Landstraße 19)  
**Buffet und Jahresrückblick in Bild und Ton**

Jeden Montag, 18:00 Uhr // FSR Sowi Raum, Oeconomicum E80  
**Plenum des Basisdemokratischen Bündnisses**  
*Die entscheidende Arbeit des BB findet im Plenum statt.*  
*Interessierte und Neuzugänge sind immer willkommen.*

Details und weitere Termine auf: [www.bb-goettingen.de](http://www.bb-goettingen.de)

Besucht unsere Homepage:

## Das Info-Portal für Bildungskritik!

unter:



# [www.bb-goettingen.de](http://www.bb-goettingen.de)